

## Ausgrabungen im Bereich linienbandkeramischer Erdwerke bei Eilsleben, Kr. Wanzleben<sup>1</sup>

Von Dieter Kaufmann, Halle (Saale)

Mit 4 Abbildungen

Seit 1974 führt das Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) Forschungsgrabungen im Bereich linienbandkeramischer Erdwerke bei Eilsleben, Kreis Wanzleben, Bezirk Magdeburg, durch (Abb. 1).

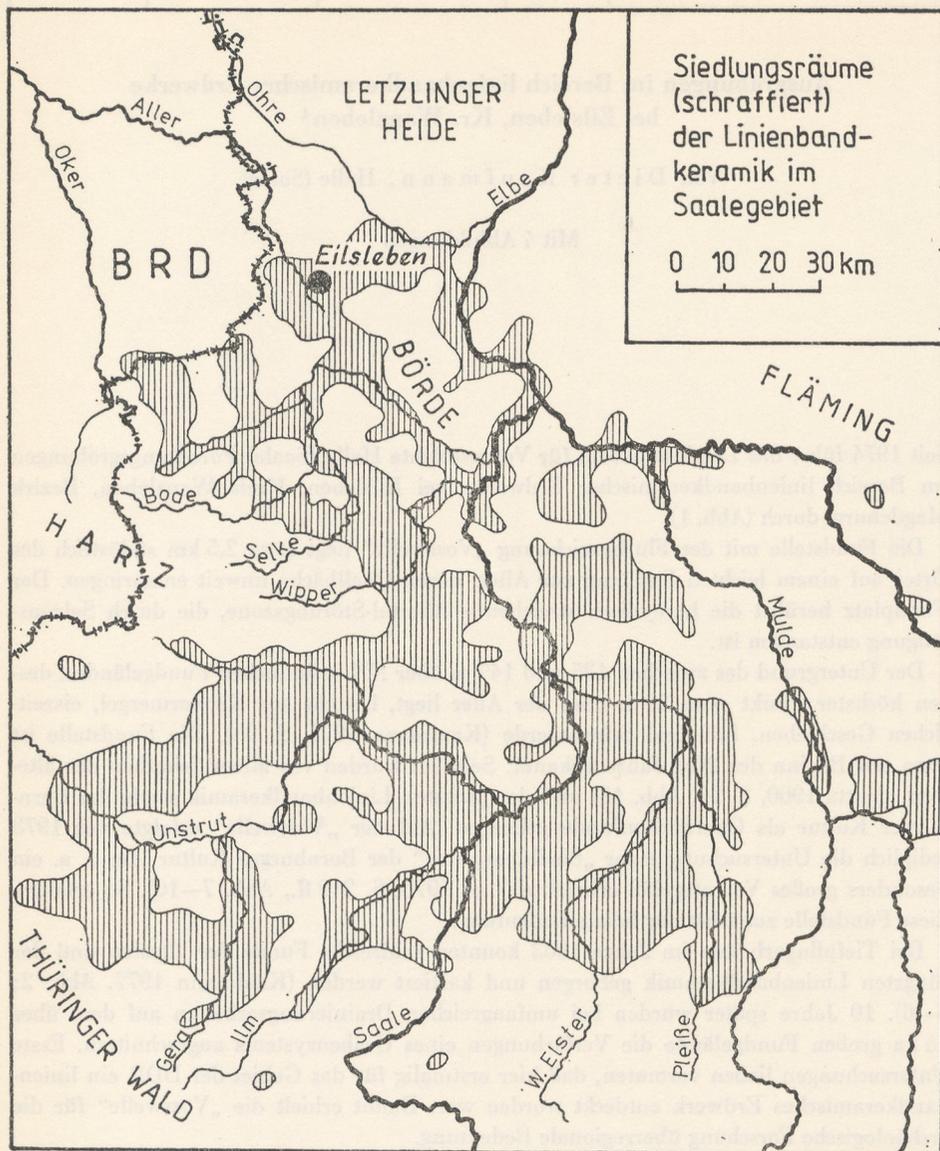
Die Fundstelle mit der Flurbezeichnung „Vosswelle“ liegt etwa 2,5 km südöstlich des Ortes auf einem leichten Südhang zur Aller, deren Quellbäche unweit entspringen. Der Fundplatz berührt die hercynisch streichende Allertal-Störungszone, die durch Salzauslaugung entstanden ist.

Der Untergrund des zwischen 135 und 147 m über NN befindlichen Fundgeländes, dessen höchster Punkt etwa 20 m über der Aller liegt, besteht aus Keupermergel, eiszeitlichen Geschieben, Löß und Schwarzerde (Kaufmann 1977, S. 93). Die Fundstelle ist etwa seit Beginn der 20er Jahre bekannt. Seitdem wurden vor allem Scherben der ältesten (Quitta 1960, S. 26, Abb. 15) und der jüngsten Linienbandkeramik sowie der Bernburger Kultur als Oberflächenfunde geborgen. Auf der „Vosswelle“ erfolgte vor 1973 lediglich die Untersuchung einer „Siedlungsgrube“ der Bernburger Kultur, die u. a. ein besonders großes Vorratsgefäß erbrachte (Lies 1976, S. 210 ff., Abb. 7–10). So erlangte diese Fundstelle zunächst nur lokale Bedeutung.

Bei Tiefpflugarbeiten im Jahre 1963 konnten zahlreiche Funde der ältesten und der jüngsten Linienbandkeramik geborgen und kartiert werden (Kaufmann 1977, Abb. 2; 5–6). 10 Jahre später wurden bei umfangreichen Drainierungsarbeiten auf dem über 15 ha großen Fundgelände die Verfärbungen eines Grabensystems angeschnitten. Erste Untersuchungen ließen vermuten, daß hier erstmalig für das Gebiet der DDR ein linienbandkeramisches Erdwerk entdeckt worden war. Damit erhielt die „Vosswelle“ für die archäologische Forschung überregionale Bedeutung.

Die Ausgrabungen konzentrierten sich auf das im westlichen Teil des 15 ha großen Fundgeländes befindliche und im Spätsommer 1973 aufgrund oberflächlich sichtbarer Verfärbungen vermessene Grabensystem, das ein Areal von etwa 4 ha umschloß (Abb. 2). Während der Meliorationsarbeiten war im Inneren der Anlage eine ehemalige Quellmulde lokalisiert worden, die den Erbauern des Erdwerks möglicherweise als Wasserreservoir gedient hatte. Bereits die ersten Untersuchungen im Jahre 1974 ließen in Verbindung mit den Sondierungsgrabungen des Jahres 1973, in deren Verlauf an verschiedenen Abschnitten des Grabenverlaufs drei Schnitte durch den Graben gelegt wurden, zur

<sup>1</sup> Der nachstehend abgedruckte Beitrag stellt eine nur geringfügig veränderte Fassung eines Aufsatzes dar, der unter dem Titel „Ausgrabungen in der ältesten befestigten Siedlung auf dem Gebiet der DDR“ in: Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Band 9/1988 (Berlin-West), S. 49–59, erschienen ist.



—+—+—+— Staatsgrenze

—+—+—+— Staatsgrenze im Wasserlauf

Abb. 1. Lage der Fundstelle bei Eilsleben, Kreis Wanzleben, im Verbreitungsgebiet der Linienbandkeramik im Südwesten der DDR

Gewißheit werden, daß es sich um ein Erdwerk der jüngsten Linienbandkeramik handeln müsse (Kaufmann 1977, Abb. 3).

Mit dem Nachweis zahlreicher ältestlinienbandkeramischer Funde, einem jüngstlinienbandkeramischen Erdwerk und der besonderen geographischen Lage des Fundplatzes an der nördlichen Peripherie des linienbandkeramischen Verbreitungsgebietes im mittleren Elbegebiet (vgl. Abb. 1) waren somit denkbar günstige Voraussetzungen gegeben, bei

umfangreichen Flächengrabungen neue Erkenntnisse für die Erforschung des Frühneolithikums in diesem Gebiet zu gewinnen:

1. Zum ersten Mal bestand die Möglichkeit, auf dem Gebiet der DDR ein Erdwerk der jüngsten Linienbandkeramik zu untersuchen.
2. Mit der Untersuchung eines solchen Erdwerks wurde auch die Erwartung verknüpft, unser Wissen um die sozialökonomischen Verhältnisse der frühen Bodenbauer und Viehhalter erweitern zu können.
3. Die Lage des Fundplatzes mit ältestlinienbandkeramischen Hinterlassenschaften an der Peripherie des bandkeramischen Siedlungsgebietes ließ Hinweise auf Kontakte zwischen der frühbäuerlichen Bevölkerung und mesolithischen Populationen erwarten.
4. Schließlich erhofften die Ausgräber neue Erkenntnisse zum Prozeß der Neolithisierung im Elbe-Saale-Gebiet.

Von 1974 bis 1989 konnte eine Fläche von 10502,5 m<sup>2</sup> untersucht werden. Die Ausgrabungen galten zunächst dem Verlauf der Fortifikationsanlagen im Nordteil der Anlage, seit Anfang der 80er Jahre konzentrierten sich die Feldforschungen auf den mittleren Abschnitt des Erdwerks, um das Verhältnis eines in der Innenfläche nachgewiesenen Grabens zum äußeren Umfassungsgraben zu untersuchen (Abb. 2). Dabei wurden in den Jahren 1977 und 1984 bis 1989 auch Flächenuntersuchungen im Erdwerk durchgeführt, um Aussagen zur Innenbesiedlung zu gewinnen (Kaufmann 1986, Abb. 1).

Insgesamt untersuchten die Ausgräber von 1974 bis einschließlich 1984 über 415 Verfärbungen von Gruben, 433 Postenverfärbungen, zahlreiche Grabenabschnitte und Palisaden sowie über 24 Skelettfunde und bargen bis 1986 mehr als 73500 Funde. Die archäologischen Funde und Befunde sind der ältesten und jüngsten Linienbandkeramik, der späten Stichbandkeramik, der frühen Rössener Kultur, der Baalberger und der Bernburger Kultur zuzuweisen. Neben der postlinienbandkeramischen Besiedlung hat vor allem auch die Anlage eines weitstreuenden Gräberfeldes zur Zeit der späten Glockenbecher- und frühen Aunjetitzer Kultur zur Überprägung und Zerstörung der linienbandkeramischen Siedlungsbefunde beigetragen. Mit gleicher Intensität haben jedoch auch die moderne agrikulturelle Bewirtschaftung der „Vosswelle“ und die dadurch bedingte sowie die natürliche Erosion zu einer weitgehenden Vernichtung archäologischer Befundsituation geführt, so daß sich kaum vollständige linienbandkeramische Hausgrundrisse erhalten haben dürften. Bislang sind auch nur Teile von Häusern freigelegt worden. Am ehesten sind unter den kolluvialen Ablagerungen im Südteil des Erdwerks intakte Hausgrundrisse und Siedlungsbefunde zu erwarten. Tatsächlich gelang im Verlauf der Untersuchungen des Jahres 1988 in der nördlichen Peripherie der ehemaligen Quellmulde (vgl. Abb. 3) erstmalig der Nachweis des ehemaligen linienbandkeramischen Siedlungshorizontes mit drei kleinen „gepflasterten“ Arbeitsflächen und über 30 Reibplatten und Fragmenten von solchen bzw. von größeren Steinen, die sich alle in einem durchgehenden Horizont befanden. Immerhin haben die Ausgrabungen, auch aufgrund der überaus günstigen Erhaltungsbedingungen für Knochen und andere organische Reste, für die Erforschung des Frühneolithikums nicht nur des Elbe-Saale-Gebietes bedeutsame Ergebnisse erbracht. Sie sollen nach archäologischen Beobachtungen und daraus resultierenden Schlußfolgerungen mitgeteilt werden:

1. Das jungstlinienbandkeramische Erdwerk umfaßt eine Fläche von 40000 m<sup>2</sup>. Die Innenfläche des Erdwerks wurde von einem Graben, einem Wall und einem Rutenflechtzaun umgeben (vgl. Abb. 4 c).
2. Das jungstlinienbandkeramische Erdwerk ist mindestens zweiphasig. Die 1. Bauphase ist durch einen trapezförmigen Sohlgraben von 2,50 m oberer und 1,15 m unterer Breite sowie 2,00 m Tiefe (ab Planumbereich, etwa 0,60 m unter der heutigen Oberfläche), einen heute nicht mehr erkennbaren Wall und einen den Wall ursprüng-

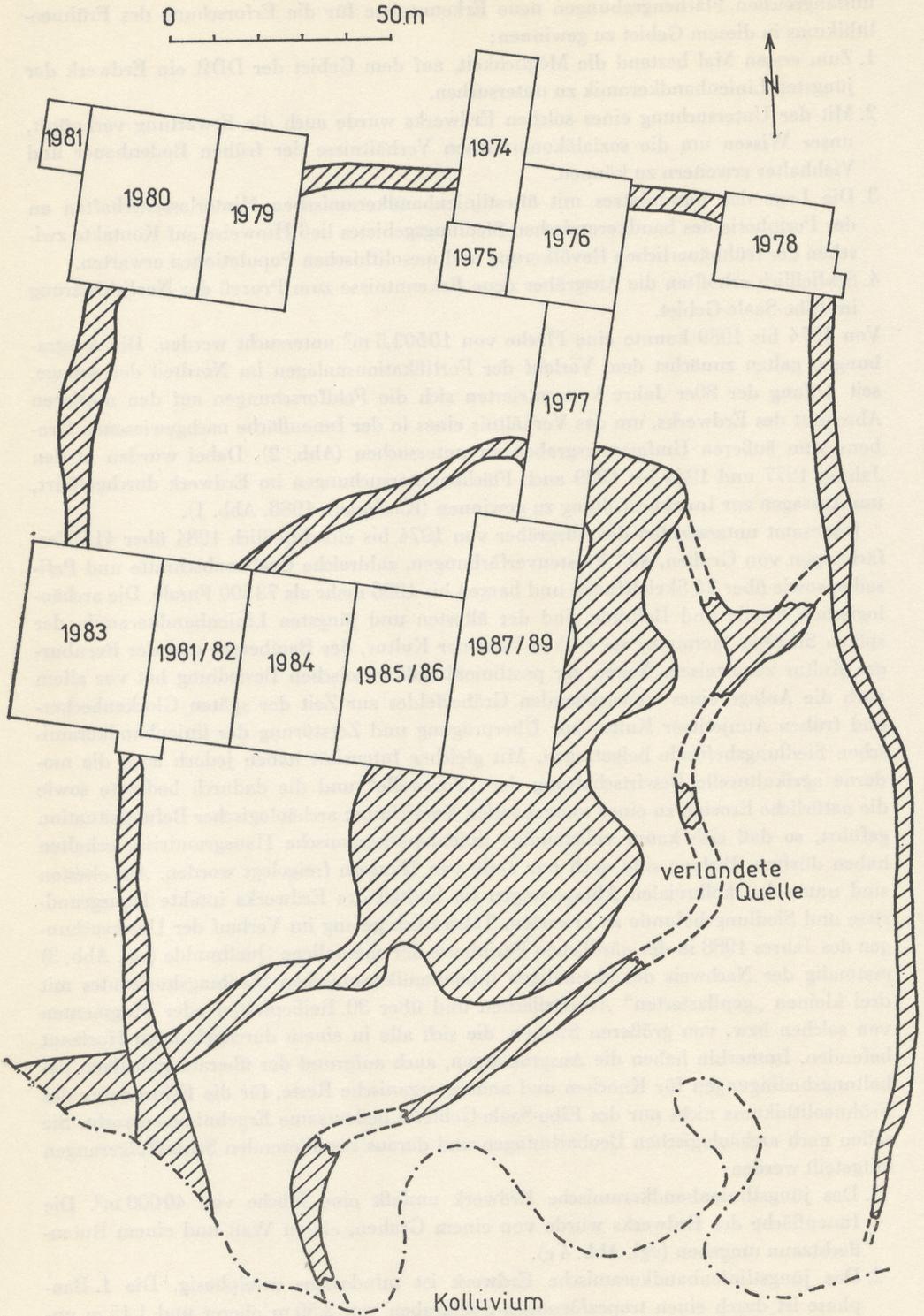


Abb. 2. Eilsleben, Kr. Wanzleben. Grabungsflächen der Jahre 1974—1989

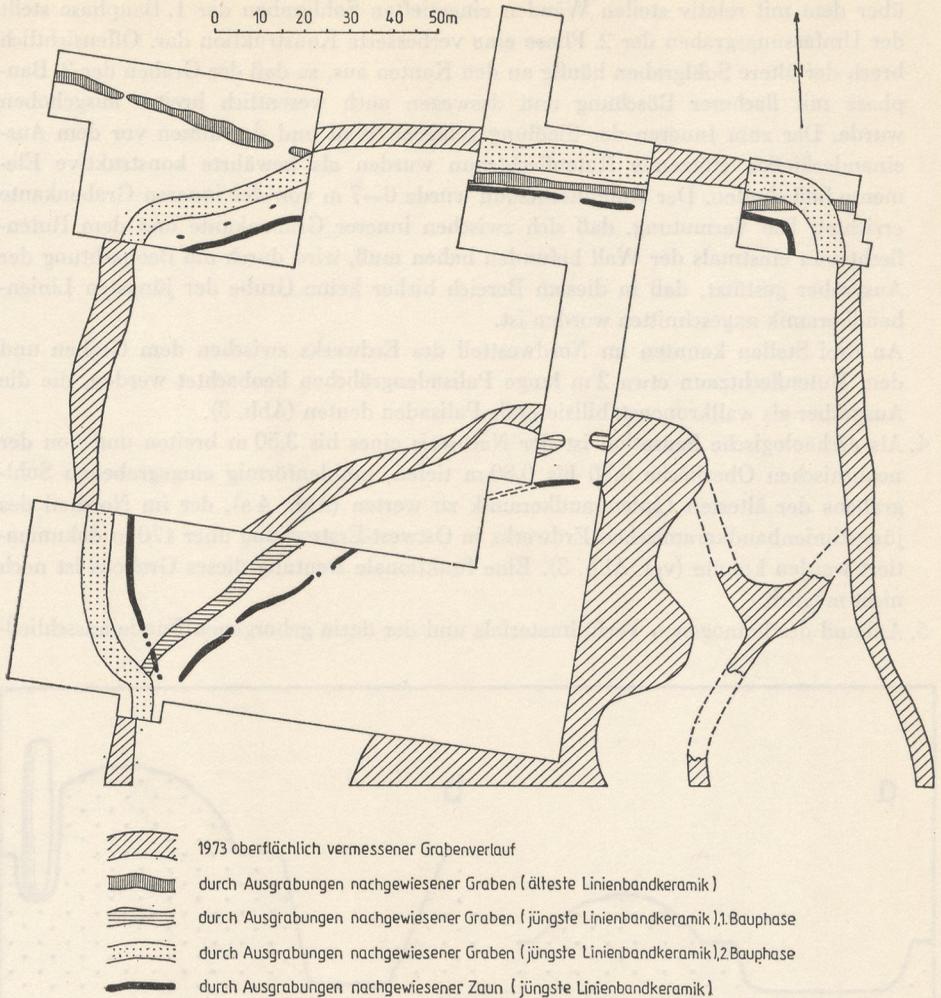


Abb. 3. Eilsleben, Kr. Wanzleben. Verlauf der durch die Ausgrabungen nachgewiesenen linienbandkeramischen Grabensysteme

lich zum Siedlungsinneren hin sichernden Rutenflechtzaun, der sich etwa 5 bis 7 m von der inneren Grabenkante befindet, gekennzeichnet (Abb. 4 b). Bei der 1. Anlage des jungstlinienbandkeramischen Erdwerks dürfte es sich (hier müssen vor allem die Ausgrabungsergebnisse der kommenden Jahre abgewartet werden) um eine Rundlingsanlage gehandelt haben, in deren Mitte sich die heute verlandete Quelle befand (Abb. 2). Bisher ist lediglich im Verlauf des jungstlinienbandkeramischen Grabens der 1. Bauphase (Grabungsfläche 1977) ein etwa 5,5 m breiter Durchlaß festgestellt worden (vgl. Abb. 3).

3. Während der 2. Bauphase wurde das jungstlinienbandkeramische Erdwerk nach Norden mit einer Fläche von annähernd 10000 m<sup>2</sup> erweitert. Dabei bezogen die Erbauer den älteren Sohlgraben insofern mit ein, als sie dessen Trasse für die Anlage eines breiteren Grabens nutzten (Abb. 3). Bei diesem Umfassungsgraben handelt es sich um einen kombinierten Spitz-/Sohlgraben mit einer Breite von über 7 m und einer Tiefe von über 3 m (von der neolithischen Oberfläche gerechnet; vgl. Abb. 4 c). Gegen-

über dem mit relativ steilen Wänden eingetieften Sohlgraben der 1. Bauphase stellt der Umfassungsraben der 2. Phase eine verbesserte Konstruktion dar. Offensichtlich brach der ältere Sohlgraben häufig an den Kanten aus, so daß der Graben der 2. Bauphase mit flacherer Böschung und deswegen auch wesentlich breiter ausgehoben wurde. Der zum Inneren der Siedlung gelegene Wall und der diesen vor dem Auseinanderfließen stützende Rutenflechtzaun wurden als bewährte konstruktive Elemente beibehalten. Der Rutenflechtzaun wurde 6—7 m von der inneren Grabenkante errichtet. Die Vermutung, daß sich zwischen innerer Grabenkante und dem Rutenflechtzaun einstmals der Wall befunden haben muß, wird durch die Beobachtung der Ausgräber gestützt, daß in diesem Bereich bisher keine Grube der jüngsten Linienbandkeramik angeschnitten worden ist.

An drei Stellen konnten im Nordwestteil des Erdwerks zwischen dem Graben und dem Rutenflechtzaun etwa 2 m lange Palisadengrübchen beobachtet werden, die die Ausgräber als wallkronenstabilisierende Palisaden deuten (Abb. 3).

4. Als archäologische Sensation ist der Nachweis eines bis 3,50 m breiten und von der neolithischen Oberfläche 0,70 bis 0,80 m tiefen, muldenförmig eingegrabenen Sohlgrabens der ältesten Linienbandkeramik zu werten (Abb. 4 a), der im Nordteil des jungstlinienbandkeramischen Erdwerks in Ostwest-Erstreckung über 170 m dokumentiert werden konnte (vgl. Abb. 3). Eine funktionale Deutung dieses Grabens ist noch nicht möglich.
5. Anhand des homogenen Verfüllmaterials und der darin geborgenen Funde ausschließ-

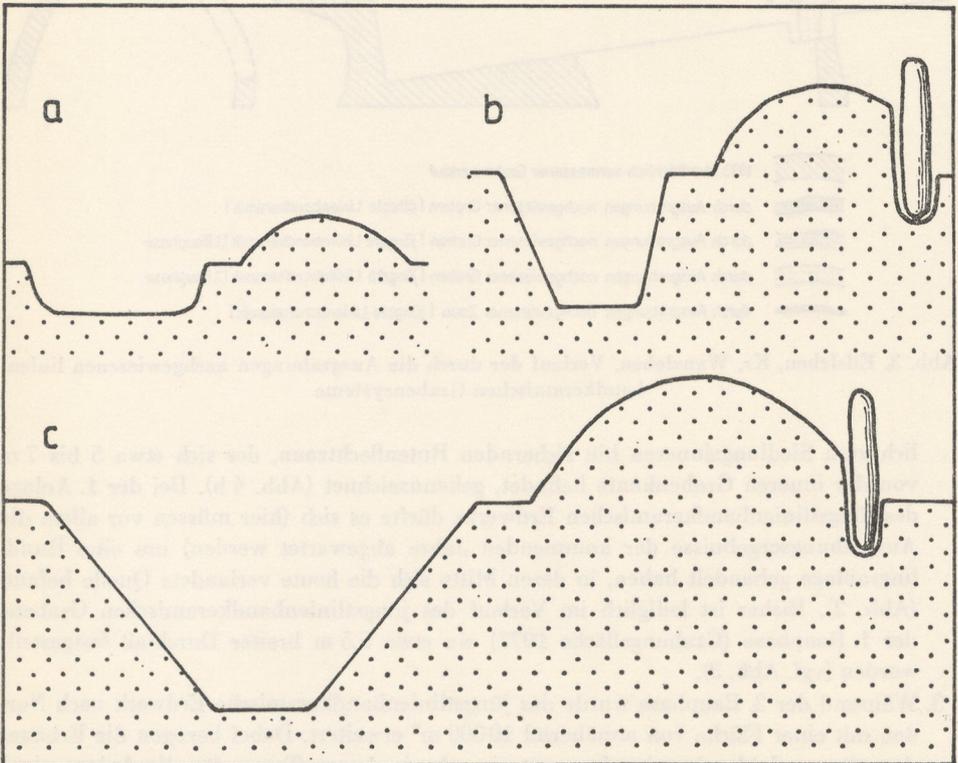


Abb. 4. Eilsleben, Kr. Wanzleben. Schematische Schnitte durch den Sohlgraben der ältesten Linienbandkeramik (a) und durch die jungstlinienbandkeramischen Gräben der 1. Bauphase (b) und der 2. Bauphase (c)

lich der ältesten Linienbandkeramik kann davon ausgegangen werden, daß der ältest-linienbandkeramische Sohlgraben bereits während dieser Besiedlungsphase verfüllt worden ist. Der trapezförmige Sohlgraben der 1. Bauphase des jüngstlinienbandkeramischen Erdwerks weist zahlreiche, sich deutlich abhebende Verfüllstraten auf (Kaufmann 1979 a, Abb. 3). Pedologische Untersuchungen sprechen dafür, daß in diesem Graben oftmals über längere Zeit Wasser (Regenwasser?) gestanden haben muß. Man kann davon ausgehen, daß dieser Graben, zumal in der unteren Hälfte, relativ schnell durch natürliche Vorgänge (Einschwemmung, Regenwasser u. a. m.) verfüllt wurde. Reparaturen konnten an diesem Graben nicht festgestellt werden. Dagegen muß der Umfassungsgraben der 2. Bauphase des jüngstlinienbandkeramischen Erdwerks noch während der spätlichbandkeramischen Besiedlung als tiefe Senke und über 1500 Jahre später zur Zeit der Bernburger Kultur als flache muldenförmige Eintiefung erkennbar gewesen sein. Die Siedler der Bernburger Kultur verfüllten ihn schließlich mit ihrem Siedlungsmüll.

6. Die Funktion des Rutenflechtsaunes (Kaufmann 1978, Abb. 5) als wallstützende Konstruktion konnte durch den Nachweis von Stützpfosten sowie durch Reparaturstellen verifiziert werden.
7. Es kann davon ausgegangen werden, daß die Gräben mit Hilfe von dechselgeschäfften Felsgesteingeräten in den anstehenden Boden eingegraben wurden. Darauf deuten ein V-förmiger Einschlag auf der Sohle des ältestlinienbandkeramischen Grabens und der Fund von mehreren z. T. zerbrochenen Querhacken aus Amphibolit im Nordosten des jüngstlinienbandkeramischen Umfassungsgrabens der 2. Bauphase hin. Diese waren offensichtlich beim Abbau einer Mergelbank zerbrochen. In diesem Bereich konnte übrigens auch eine Reparatur des Umfassungsgrabens belegt werden (Kaufmann 1980, S. 205). Es kann nur vermutet werden, daß die Erde in Körben auf den Wall transportiert wurde.
8. Pedologische Untersuchungen haben den Zeitpunkt der Eintiefung des jüngstlinienbandkeramischen Sohlgrabens der 1. Bauphase auf möglicherweise den Herbst, die erntefreie Periode, eingegrenzt (Kaufmann 1986, S. 242).
9. Die Ausgrabungen haben unser Wissen über die sozialökonomischen Verhältnisse der ältest- und jüngstlinienbandkeramischen Siedler wesentlich erweitert; es konnten neue Erkenntnisse zur Lebensweise und zum wirtschaftlich-kulturellen Inventar dieser frühbäuerlichen Kulturen u. a. durch den Nachweis von Backöfen und durch bisher nicht bekannte Gefäß- und Geräteformen gewonnen werden (vgl. dazu Kaufmann 1989 a).
10. Zahlreiche Befunde, die nur kultisch zu deuten sind, haben dazu beigetragen, unser Bild über die religiös-kultischen Vorstellungen der frühbäuerlichen Bevölkerung zu modifizieren. So konnten neben Kultgegenständen (anthropomorphe und zoomorphe Plastiken, Gefäße und Applikationen aus Ton und Stein, „Altärchen“, Trinkbecher aus menschlichen Kalotten u. a. m.) verschiedene Opferformen (das menschliche Opfer in toto oder als pars pro toto; „Votivgaben“ in Form von Steingeräten in Verbindung mit der Deposition einer zerbrochenen Reibeplatte und eines Kultgefäßes; das Substitutopfer in Form symbolisch „getöteter“/zerbrochener tönerner Statuetten sowie weitere sicherlich kultisch bedingte Manipulationen an menschlichen Skeletten oder Skeletteilen (Beschwerung eines vollständigen, aber regellos in einen über 2 m tiefen, zylindrischen Opferschacht geworfenen Skelettes mit einem Stein; intentionelle Abtrennung des Hinterhauptes und Extraktion sowie Abschlagen von Schneidezähnen an einem menschlichen Schädel u. a. m.) nachgewiesen werden. Neben dem „unblutigen“ Opfer ist das „blutige“ Opfer, häufig auch kombiniert, belegt. Pars pro toto-Opfer in Form von Kinderschädeln und das kultische Zerreiben von erstgewach-

senen(?) Kulturpflanzen, indirekt durch kultisch verwendete Reibeplatten nachgewiesen, sprechen dafür, daß in der religiösen Vorstellungswelt der frühbäuerlichen Bevölkerung von Eilsleben das „Primitivopfer“ eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Einmalige Opferstellen, z. B. im Graben der jüngsten Linienbandkeramik (2. Bau-phase), das Deponieren der verschiedensten Opfer, aber auch der nicht mehr verwendeten Kultgegenstände, die nicht zu profanen Zwecken wiederverwendet werden durften, in der Erde sprechen zudem dafür, daß diese frühen Bauern chthonische „Gottheiten“ oder übernatürliche Kräfte, deren Sitz man in der Erde vermutete, verehrten und ihnen Opfer darbrachten. In diesem Zusammenhang hat Verfasser verschiedene Ebenen handkeramischer Kult- und Opferzeremonien im Rahmen des frühbäuerlichen Fruchtbarkeitskultes als wahrscheinlich gedeutet: 1. Kultische Zeremonien einer oder möglicherweise mehrerer Gemeinschaften an einem gemeinsamen Opfer- (wie z. B. die Jungfernhöhle von Tiefenellern, Ldkr. Bamberg; vgl. Kunkel 1958) oder Kultplatz (wie z. B. das spätstichbandkeramische „Ringheiligtum“ von Quenstedt, Kr. Hettstedt; vgl. Schröter 1989); 2. Darbringen des menschlichen Opfers (evtl. auch in Verbindung mit dem „unblutigen“ Opfer) in toto oder als pars pro toto durch eine bäuerliche Siedlungsgemeinschaft an mehr- oder einmaligen Opferstellen und 3. das Substitutopfer (anstelle des menschlichen Opfers) in Form von tönernen Statuetten u. a. m., kultisch zerbrochen/„getötet“, von der kleinsten gesellschaftlichen Einheit, der Familie, dargebracht (vgl. dazu Kaufmann 1989 b, S. 111 ff.).

11. Das Vorhandensein von Funden und Befunden der jüngsten Linienbandkeramik, der späten Stichbandkeramik und der frühen Rössener Kultur könnte für eine archäologisch-kulturelle Konstanz von der jüngsten Linienbandkeramik bis zur frühen Rössener Kultur auf diesem Fundplatz sprechen.
12. Für die postbandkeramische Besiedlung auf der „Vosselle“ liegen — abgesehen von Siedlungsgruben — keine Hausgrundrisse vor. Hervorhebenswert ist der Nachweis von regel- und unregelmäßigen Palisadensystemen der Bernburger Kultur, die eventuell als Eingrenzungen von Feldern oder als Bestandteile von Viehpferchen zu deuten sind. Es handelt sich dabei in der Regel um Palisadenteile von zwei bis drei Metern Länge, zwischen denen nur geringe Durchlässe nachgewiesen werden konnten (Kaufmann 1979 a, Abb. 4).

Neben den bereits erwähnten pedologischen Untersuchungen sind weitere naturwissenschaftliche Disziplinen an der Auswertung der archäologischen Befunde beteiligt, so u. a. die Mineralogie, die Anthropologie, die Malakologie (Kaufmann 1980 b, S. 57 ff.) und die Radiometrie (Kaufmann 1983, S. 193; 1988). Stellvertretend für die anderen Disziplinen sei hier nur auf einige Ergebnisse der Paläoethnobotanik, der Palynologie und der Archäozoologie hingewiesen.

13. Erste Untersuchungen der makrobotanischen Reste aus Grubenbefunden der ältesten und jüngsten Linienbandkeramik sowie der Bernburger Kultur haben folgendes Artenspektrum ergeben:
  - a) Älteste Linienbandkeramik: Emmer, Einkorn/Emmer und Erbse;
  - b) Jüngste Linienbandkeramik: Emmer, Binkel, Gerste (aus dem Graben der jüngsten LBK) und Erbse;
  - c) Bernburger Kultur: Emmer, Binkel und Lein (Schultze-Motel 1980, S. 213—216).
14. Bei Transektbohrungen unmittelbar südlich der Fundstelle konnten in der Allerniederung bis zu 4,30 m mächtige organogene Ablagerungen durch den Palynologen T. Litt ermittelt werden, deren basaler Bereich (4,25—3,20 m) biostratigraphisch in die Pollenzone VI b (jüngerer Teil des älteren Atlantikums = ca. 5500—5000 cal. B. C.) gehören dürfte. Erste Auswertungen des Pollenprofils haben ergeben, daß der untere Bereich einer Siedlungsphase zugeordnet werden kann „(Nachweis von Getreide —

wohl Triticum-Typ, Siedlungsanzeigern wie Beifuß, Gänsefußgewächsen, Ampfer). Die Prozentwerte von Wildgräserpollen liegen mit 20 % recht hoch und sprechen — wie die höheren Anteile von Beifuß und Gänsefußgewächsen — für höhere Offenlandanteile. Durch die Rodungstätigkeit wird die Hasel stärker gefördert worden sein. Zwischen 4,15 m und 3,90 m wird eine Regenerationsphase offensichtlich: Die Getreidekurve setzt aus, die Siedlungsanzeiger nehmen stark ab, die Haselwerte sinken, ebenso die Prozente der Wildgräser. Im Gegensatz hierzu steigen die Werte der Gehölzpollen, vor allem die der Kiefer und der Eiche. Eine zweite Siedlungsphase wird zwischen 3,90—3,60 m deutlich: Der Anstieg der Siedlungsanzeiger (mit Nachweis von Getreide) korrespondiert mit dem gleichzeitigen Rückgang der Eichen- und Kiefernwerte. Durch die Auffichtung wird die Strauchvegetation gefördert . . . Als einzelnes Pollenkorn konnte in dieser 2. Siedlungsphase der Spitzwegerich (*Plantago lanceolata*) nachgewiesen werden.

Hierauf folgt wiederum eine Regenerationsphase, erkennbar durch den Rückgang der Siedlungsanzeiger sowie durch den Anstieg der Kurven von Kiefer und Eiche, wobei gleichzeitig die Haselwerte sinken“ (aus einem Protokoll von Dr. T. Litt, Landesmuseum für Vorgeschichte Halle/Saale). Es liegen aus den organogenen Ablagerungen für die zwei Siedlungsphasen zwar noch keine radiometrischen Daten vor, doch wird man nicht fehlgehen, die erste Siedlungsphase mit der ältesten Linienbandkeramik in Verbindung zu bringen (vgl. zur weiteren vegetationsgeschichtlichen Abfolge und deren möglichen Korrelation mit der archäologisch belegten Siedlungsabfolge auf dem Fundplatz den Beitrag von T. Litt in diesem Band!).

15. Im Rahmen seiner Dissertation bearbeitet der Archäozoologe H.-J. Döhle, Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale), das bisher geborgene Tierknochenmaterial aus dem Bereich des Erdwerks bei Eilsleben. Erste Ergebnisse seiner Untersuchungen zum ältestlinienbandkeramischen Tierknochenbestand sind veröffentlicht worden (Döhle 1983, S. 203—208).

Ohne im einzelnen seinen Forschungsergebnissen vorgreifen zu wollen (vgl. den Beitrag von H.-J. Döhle in diesem Band), sei hier kurz das für die einzelnen archäologischen Kulturen ermittelte Haus-/Wildtierspektrum ausgewiesen, das auch Rückschlüsse auf das natürliche Umfeld des Erdwerks im Neolithikum ermöglicht:

- a) Älteste Linienbandkeramik: Rind, Schaf/Ziege, Schwein, Hund, Ur, Wisent, Wildschwein, Hirsch, Reh, Baumarder, Wildkatze, Luchs, Kranich;
- b) Jüngste Linienbandkeramik: Rind, Schaf/Ziege, Schwein, Hund, Wildpferd, Ur, Wildschwein, Hirsch, Reh, Baumarder, Biber, Auerhahn, Birkhuhn, Gans, Sumpfschildkröte, Hecht;
- c) Späte Stichbandkeramik: Rind, Schaf/Ziege, Schwein, Wildpferd, Ur, Wildschwein, Hirsch, Reh, Wolf, Biber, Igel;
- d) Bernburger Kultur: Rind, Schaf/Ziege, Schwein, Ur, Wildschwein, Hirsch, Reh.

Aus den thesenartig verkürzt beschriebenen archäologischen Befunden und Funden der Ausgrabungen im Bereich linienbandkeramischer Erdwerke auf der „Vosswelle“ bei Eilsleben lassen sich einige Schlußfolgerungen von überregionaler Bedeutung ziehen:

16. Die ältestlinienbandkeramischen Funde von Eilsleben weisen zahlreiche Übereinstimmungen mit entsprechenden Vorbildern in Transdanubien, der Slowakei und Mähren auf. Zahlreiche Elemente im Inventar der ältesten Linienbandkeramik von Eilsleben gehen auf Vorbilder in der Starčevo- und in der Körös-Kultur zurück, die die genetischen Grundlagen für die Herausbildung der mitteleuropäischen Linienbandkeramik gebildet haben (Kaufmann 1983, S. 198). Für eine Entwicklung der ältestlinienbandkeramischen Hinterlassenschaften von Eilsleben aus solchen des einheimischen Meso-

lithikums oder für Kontakte zwischen den Siedlern der ältesten Linienbandkeramik von Eilsleben und benachbarten mesolithischen Gemeinschaften gibt es keine Belege (Kaufmann 1979 b, S. 113 ff.). Ebenso fehlen (bei Beachtung der palynologischen Untersuchungen in Eilsleben) Hinweise auf eine Entwicklung dieses ältestlinienbandkeramischen Inventars aus einem verschiedentlich für Mitteleuropa postulierten präkeramischen Neolithikum. Aus all diesen Überlegungen ergibt sich, daß im mittleren Elbegebiet offensichtlich kein Neolithisierungsprozeß (im Sinne eines fließenden Übergangs vom Mesolithikum zum Neolithikum) erfolgt ist, sondern die Träger dieser frühbäuerlichen Kultur aus dem Südosten in das Elbe-Saale-Gebiet eingewandert sind (Kaufmann 1983, S. 193—199).

17. Unabhängig von der funktionalen Deutung des auf über 170 m Erstreckung nachgewiesenen ältestlinienbandkeramischen Sohlgrabens von Eilsleben wird man davon ausgehen können, daß die Anlage eines solchen Grabensystems einen relativ hohen Grad gesellschaftlicher Organisiertheit, von Planung und damit bereits eine entwickelte soziale Verfassung voraussetzt. „Hinter diesem Graben verbirgt sich das Werk einer ganzen Gemeinschaft, die den Einsatz jedes einzelnen und seine Freistellung von unmittelbar produktiver Arbeit planen und leiten, aber auch verkraften mußte. Die ‚unproduktive‘ Arbeit für den Bau des Sohlgrabens muß eine für die gesamte Gemeinschaft unabdingbare Notwendigkeit gewesen sein“ (Kaufmann 1983, S. 192).
18. Die Siedler der ältesten Linienbandkeramik von Eilsleben gelangten nicht nur mit einer ausgeprägten sozialen Verfassung (siehe unter 17.) und einer vollentwickelten bäuerlichen (oder „vollneolithischen“) Wirtschaftsweise unvermittelt in unser Gebiet (Kaufmann 1989 a), sondern auch mit auf der Wirtschaftsweise und dem Stand der Produktivkräfte dieser Kultur basierenden geistigen Vorstellungen (siehe unter 10.; Kaufmann 1989 b, S. 111—139).
19. Die Ausgrabungsergebnisse im Nordteil des jüngstlinienbandkeramischen Erdwerks (2. Bauphase) belegen, daß sich die jüngstlinienbandkeramischen Siedlungsspuren nur im Inneren des von Graben, Wall und Rutenflechtzaun umgebenen Arealen befinden. Sollte diese Beobachtung auch auf den südlichen Teil des Erdwerks zutreffen, so kann die Größe der jüngstlinienbandkeramischen Siedlung von Eilsleben mit etwa 40000 m<sup>2</sup> angegeben werden (Kaufmann 1982, S. 73).
20. Bereits S. Tabaczyński (1972, S. 54) hat darauf hingewiesen, daß der Bau befestigter Siedlungen nicht spontan erfolgte, um temporären und lokal beschränkten Bedrohungen von außen begegnen zu können, sondern daß die Anlage solcher Erdwerke das Ergebnis langfristig wirkender struktureller Faktoren und permanenter Prozesse gewesen ist. Derartige Anlagen im westlichen Verbreitungsgebiet der jüngsten Linienbandkeramik (Kaufmann 1978, Abb. 6), unabhängig von ihrer Form und auch davon, ob mit nachgewiesener Innenbesiedlung oder ohne, hatten sicherlich eine komplexe Funktion, die sowohl mit wirtschaftlichen (Vieheinhegung u. a.) als auch mit fortifikatorischen Gründen (z. B. Schutz für die Gemeinschaft) in Verbindung zu bringen ist (Kaufmann 1982, S. 73).

Die Schutzfunktion des jüngstlinienbandkeramischen Erdwerks von Eilsleben könnte auf verschiedene Ursachen zurückgeführt werden, über die zunächst nur Vermutungen angestellt werden können:

- a) Bedrohung durch fremde Bevölkerungsgruppen (beispielsweise mesolithische Populationen);
- b) Konflikte zwischen benachbarten jüngstlinienbandkeramischen Gemeinschaften;
- c) Schutz vor Übergriffen der Träger der archaischen Stichbandkeramik, die zur gleichen Zeit im mittleren Saalegebiet bis zum nördlichen Bodeknien um Oschersleben/Bode siedelten (vgl. unter 25.; Kaufmann 1976, Karte 16).

Während sich auf Grund der durch die Ausgrabungen erschlossenen Befundlage keine Hinweise auf Berührungen, ja Auseinandersetzungen mit mesolithischen Gemeinschaften ergeben haben (man wird zudem auch davon ausgehen können, daß die mesolithischen Gemeinschaften den linienbandkeramischen Populationen nicht zur zahlenmäßig, sondern auch hinsichtlich des Standes der Produktivkräfte weit unterlegen waren), sind als Ursache für den Bau des jüngstlinienbandkeramischen Erdwerks von Eilsleben sowohl Konflikte mit benachbarten jüngstlinienbandkeramischen Gemeinschaften als auch der Schutz vor Übergriffen stichbandkeramischer Siedler (Jäger/Kaufmann 1989) nicht auszuschließen. Auf die Möglichkeit von Auseinandersetzungen zwischen jüngstlinienbandkeramischen Gemeinschaften und solchen zwischen Siedlern der jüngsten Linienbandkeramik und der Hinkelsteinkultur im westlichen Verbreitungsgebiet der Linienbandkeramik und die damit verbundene Notwendigkeit der Errichtung von Erdwerken hat bereits W. Meier-Arendt (1975, S. 155) hingewiesen. Zu ergänzen wäre, daß dort auch die Träger der sogenannten Limburger Keramik und anderer gleichzeitig am Rande und im westlichen Verbreitungsgebiet der jüngsten Linienbandkeramik existierender archäologisch-kultureller Verbände in diese Überlegungen einbezogen werden müssen.

21. Unter den jüngstlinienbandkeramischen Funden auf dem Bereich des Erdwerks von Eilsleben befinden sich zahlreiche Gefäße und Scherben, die in ihrer Verzierungsausführung und Ornamentik (Verwendung mehrzinkiger Stichgeräte, Wirr- und Kreuzschraffur, Verzierung in der Art des Leihgesterner Stiles; vgl. Kaufmann 1977, Abb. 6; 1980, Abb. 5) zumindest Affinität zur jüngsten westlichen Linienbandkeramik zu erkennen geben. „Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß die Entstehung des jüngstlinienbandkeramischen Erdwerks von Eilsleben im Zusammenhang mit bisher archäologisch noch nicht erfaßten Prozessen in der westlichen Linienbandkeramik zu erklären ist“ (Kaufmann 1982, S. 73).

22. Zweifelsohne wird man den jüngstlinienbandkeramischen Gräben, Wällen und Rutenflechtzäunen fortifikatorischen Charakter nicht absprechen können. Insofern muß verwundern, daß für die Anlage dieses Erdwerks keine durch die topographische Situation gegebene Höhenlage oder etwa anderweitig natürlich geschütztes Terrain gewählt wurde. So wird man davon ausgehen können (und die Lage anderer Erdwerke bestätigt diese Regel), daß die Standortwahl für die Errichtung befestigter linienbandkeramischer Siedlungen offensichtlich vorrangig auf Grund der wirtschaftlichen Erfordernisse in der gleichen topographischen Situation erfolgte wie die für den Bau unbefestigter Plätze.

So dürfte, auch wenn uns das quantitative Verhältnis von befestigten zu unbefestigten jüngstlinienbandkeramischen Siedlungen nicht bekannt ist, die Auffassung von S. Tabaczyński (1972, S. 39) zu revidieren sein, wonach er aus der topographischen Lage bandkeramischer Siedlungen darauf schließt, daß es sich in der Regel um offene Siedlungen handelte und daß bei ihrer Anlage auf Verteidigungsgesichtspunkte keine Rücksicht genommen werden mußte oder diese eine sekundäre Rolle spielten.

Aus der nunmehr zumindest partiell bestätigten Regel, daß bandkeramische Siedlungen in natürlich ungeschützter Lage auch befestigt sein können (wobei noch zu klären ist, ob die Fortifikationselemente erst nachträglich angelegt wurden!), wird man bestenfalls schließen dürfen, daß die damit verbundene Schutzfunktion nicht permanent gegeben war, d. h. nur temporär mit Übergriffen gerechnet werden mußte.

23. Der Arbeitsaufwand für den Bau des Erdwerks von Eilsleben war für deren Erbauer zunächst eine unproduktive Tätigkeit. Nach Ausweis pedologischer Beobachtungen könnte der Aushub für die Gräben in der erntefreien Zeit, im Herbst bzw. Spätherbst, erfolgt sein (vgl. unter 8.). Während S. Tabaczyński (1972, S. 51) für den Bau des

Erdwerks von Köln-Lindenthal 3000 Arbeitstage für erforderlich hält, berechne ich für die Errichtung des Erdwerks von Eilsleben über 10000 Tagewerke. Demnach hätte beispielsweise von 50 arbeitsfähigen Angehörigen der jüngstlinienbandkeramischen Siedlungsgemeinschaft von Eilsleben jeder einzelne immerhin über 200 Tagewerke zu verrichten gehabt. Diese Berechnungen schließen zugleich mit ein, daß für die Durchführung einer derartig aufwendigen unproduktiven Arbeit die wirtschaftlichen und organisatorischen Voraussetzungen vorhanden gewesen sein müssen; sie ziehen jedoch zugleich auch die Überlegungen nach sich, daß eine derartig immense, den Einsatz der gesamten Gemeinschaft (Arbeitsteilung u. a. m.) fordernde Arbeitsleistung nur bei real vorhandener Bedrohung oder einem gegebenen Schutzbedürfnis erbracht worden sein dürfte (vgl. Kaufmann 1982, S. 74 f.).

24. Die Notwendigkeit, das jüngstlinienbandkeramische Erdwerk nach Norden, also hangaufwärts und damit niederungsfern, um eine Fläche von über 10000 m<sup>2</sup> zu erweitern (2. Bauphase), könnte sich aus einer klimatisch bedingten Feuchtphase und somit einer verstärkten Durchfeuchtung der Allerniederung und zugleich des südlichen Teils des Erdwerks ergeben haben.

Betrachten wir unter diesem Aspekt die Verbreitung der Siedlungsrelikte der auf dem Fundplatz vertretenen archäologischen Kulturen, so ergibt sich bemerkenswerterweise ein niederungsnahes Vorkommen spätstichbandkeramischer, Frührössener und Baalberger Siedlungsrelikte, während die älteste und jüngste Linienbandkeramik und die Bernburger Kultur sowohl niederungsnah als auch niederungsfern vertreten sind. Da die Erweiterung des jüngstlinienbandkeramischen Erdwerks (2. Bauphase) offensichtlich während eines entwickelten Abschnittes der jüngsten Linienbandkeramik bei Eilsleben, der mit der archaischen Entwicklung der Stichbandkeramik im Saalegebiet zu synchronisieren ist (vgl. unter 25.), erfolgte, müßten sich die Siedlungsrelikte dieses entwickelten Abschnittes der jüngsten Linienbandkeramik vornehmlich auf den nördlichen niederungsfernen Teil des Erdwerks beschränken. Das würde, immer vorausgesetzt, daß die Lage der Siedlungsrelikte der hier genannten archäologischen Kulturen vor allem klimatisch bedingt war, bedeuten, daß die Träger eines frühen Abschnittes der jüngsten Linienbandkeramik (das würde der jüngstlinienbandkeramischen Besiedlungsphase im Saalegebiet entsprechen!), der späten Stichbandkeramik, der frühen Rössener und der Baalberger Kultur während einer Trockenphase in diesem Gebiet siedelten. In diesem Zusammenhang soll darauf hingewiesen werden, daß beispielsweise H. Quitta (1969, S. 42 ff.) und A. Hampel (1984, S. 18–20, 112) für andere Landschaften aus der Lage jüngstlinienbandkeramischer Siedlungen in Flußniederungen ebenfalls auf Trockenphasen geschlußfolgert haben. Das trifft offensichtlich auch für die späte Stichbandkeramik zu. So befindet sich beispielsweise die spätstichbandkeramische Siedlung von Magdeburg-Prester in der Elbaue (vgl. Lies 1964, S. 37, 55 ff.; 1974, S. 65, 89 f., Abb. 2).

Andererseits wird man bei Eilsleben nur für die Besiedlung während eines späten Abschnittes der jüngsten Linienbandkeramik (= 2. Bauphase des Erdwerks; das würde der archaischen Stichbandkeramik, Stufe I a und I b nach Kaufmann 1976, im Saalegebiet entsprechen) auf eine Feuchtphase schließen können. Die Besiedlung während der ältesten Linienbandkeramik und während der Bernburger Kultur könnte während eines Klimaoptimums über das gesamte Siedlungsareal erfolgt sein (vgl. hierzu Jäger/Kaufmann 1989).

25. Die archäologisch belegte Zweiphasigkeit des Erdwerks, stratigraphische Überlagerungen der jüngstlinienbandkeramischen Fortifikationselemente durch jüngstlinienbandkeramische Gruben (Kaufmann 1986, S. 248) sprechen in Verbindung mit nachgewiesenen Reparaturarbeiten an den Gräben für eine längere Dauer der jüngstlinien-

bandkeramischen Besiedlung von Eilsleben. Das Vorkommen von Funden der jüngsten Linienbandkeramik, der späten Stichbandkeramik und der frühen Rössener Kultur (siehe unter 11.) „wirft die Frage auf, ob auf der ‚Vosswelle‘ bei Eilsleben mit einer Siedlungsplatzkonstanz und damit auch mit einer archäologisch-kulturellen Konstanz von der jüngsten Linienbandkeramik bis zur frühen Rössener Kultur gerechnet werden kann“ (Kaufmann 1986, S. 249). Das Fehlen archäologischer Funde der archaischen Stichbandkeramik nicht nur im Gebiet um Eilsleben, sondern auch im weiteren Gebiet nördlich, nordwestlich und östlich von Magdeburg (vgl. Kaufmann 1976, Karte 15–16) spricht offensichtlich dafür, daß tatsächlich — wie nun archäologisch für den Fundplatz Eilsleben belegt — in diesem Gebiet die jungstlinienbandkeramische Besiedlungsphase länger andauerte und hier unmittelbar die späte Stichbandkeramik auf die jüngste Linienbandkeramik folgte. Das würde bedeuten, daß ein später Abschnitt der jungstlinienbandkeramischen Entwicklung von Eilsleben (allgemein Stufe V der Linienbandkeramik; vgl. Kaufmann 1987, S. 286 f., Abb. 2) mit der gesamten Entwicklung der archaischen Stichbandkeramik im Saalegebiet zu synchronisieren wäre (vgl. hierzu Jäger/Kaufmann 1989, Abb. 3).

26. Der immense Arbeitsaufwand für den Bau des Erdwerks in Verbindung mit komplizierten Bauleistungen (z. B. Durchstoßen einer Mergelbank bei Aushub des Grabens) und mit Reparaturarbeiten (Ausheben z. T. verfallener Grabenteile), die Errichtung des Erdwerks in mehreren Bauphasen u. a. sprechen dafür, daß die Besiedlung an dieser Stelle sicherlich über mehrere Jahre, ja Jahrzehnte erfolgt sein dürfte. Angesichts dieser längerzeitlichen Seßhaftigkeit an einer Stelle wird man sich wohl kaum der Auffassung anschließen, derzufolge die jungstlinienbandkeramischen Siedler „Wanderbauern“ gewesen sein sollen. Am ehesten wäre für die bandkeramische Siedlungsgemeinschaft von Eilsleben die bereits an anderer Stelle postulierte Wirtschaftsform „Wanderfeldwirtschaft bei relativer Seßhaftigkeit“ in Betracht zu ziehen (Kaufmann 1976, S. 116; 1982, S. 75).

#### Literaturverzeichnis

- Döhle, H.-J., Ältestlinienbandkeramische Tierreste von Eilsleben, Kreis Wanzleben. Zwischenbericht. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 52, 1983, S. 203–208.
- Hampel, A., Die linienbandkeramische Siedlung im Frankfurter Osthafen. Bonn 1984.
- Jäger, K. D. und D. Kaufmann, Zur frühneolithischen Besiedlung der naturräumlichen Einheit um Eilsleben, Kreis Wanzleben. Bylany Seminar 1987. Collected Papers. Prag 1989, S. 305–313.
- Kaufmann, D., Wirtschaft und Kultur der Stichbandkeramiker im Saalegebiet. Berlin 1976.
- Kaufmann, D., Entdeckung und Vermessung einer befestigten linienbandkeramischen Siedlung bei Eilsleben, Kr. Wanzleben. Z. Archäol. 11, 1977, S. 93–100.
- Kaufmann, D., Ergebnisse der Ausgrabungen bei Eilsleben, Kr. Wanzleben, in den Jahren 1974 bis 1976. 2. Vorbericht. Z. Archäol. 12, 1978, S. 1–8.
- Kaufmann, D., Ergebnisse der Ausgrabung 1977 in der befestigten linienbandkeramischen Siedlung bei Eilsleben, Kr. Wanzleben. 3. Vorbericht. Z. Archäol. 13, 1979 a, S. 123–128.
- Kaufmann, D., Gedanken zur Neolithisierung im Südwesten der DDR. In: Początki neolityzacji Polski południowo-zachodniej, Materiały konferencyjne. Wrocław 1979 b, S. 105–119.
- Kaufmann, D., Ausgrabungen 1978 und 1979 im linienbandkeramischen Erdwerk von Eilsleben, Kr. Wanzleben. 4. Vorbericht. Z. Archäol. 14, 1980 a, S. 201–212.
- Kaufmann, D., Siedlungskundliche Beobachtungen während der Ausgrabung einer linienbandkeramischen Siedlung. In: Urgesch. Besiedlung in ihrer Beziehung zur natürlichen Umwelt. Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ. Halle—Wittenberg 1980 b, 6, L 15, S. 57–64.
- Kaufmann, D., Zu einigen Ergebnissen der Ausgrabungen im Bereich des linienbandkeramischen Erdwerks bei Eilsleben, Kreis Wanzleben. In: Siedlungen der Kultur mit Linear-keramik in Europa. Nitra 1982, S. 69–91.

- Kaufmann, D., Die ältestlinienbandkeramischen Funde von Eilsleben, Kr. Wanzleben, und der Beginn des Neolithikums im Mittelelbe-Saale-Gebiet. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 52, 1983, S. 177–202.
- Kaufmann, D., Ausgrabungen im linienbandkeramischen Erdwerk von Eilsleben, Kr. Wanzleben, in den Jahren 1980 bis 1984. 5. Vorbericht. *Z. Archäol.* 20, 1986, S. 237–251.
- Kaufmann, D., Linien- und Stichbandkeramik im Elbe-Saale-Gebiet. In: *Neolit i początki epoki brązu na ziemi Chełmińskiej*. Toruń 1987, S. 275–301.
- Kaufmann, D., Ausgrabungen in der ältesten befestigten Siedlung auf dem Gebiet der DDR. *Mitt. Berliner Ges. Anthropol., Ethnol. und Urgesch.* 9, 1988, S. 49–59.
- Kaufmann, D., Pflanzenanbau und Viehhaltung. Der Beginn einer neuen Epoche von Wirtschaft, Kultur und Siedlungsgeschichte. In: *Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik 1989 a*, S. 65–73.
- Kaufmann, D., Kultische Äußerungen im Frühneolithikum des Elbe-Saale-Gebietes. In: *Religion und Kult in ur- und frühgesch. Zeit*. Berlin 1989 b, S. 111–139.
- Kunkel, O., Die Jungfernhöhle, eine neolithische Kultstätte in Oberfranken. In: *Neue Ausgr. in Deutschland*. Berlin (West) 1958, S. 54–67.
- Lies, H., Untersuchung stichbandkeramischer Gruben bei Magdeburg-Prester. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 48, 1964, S. 37–58.
- Lies, H., Zur neolithischen Siedlungsintensität im Magdeburger Raum. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 58, 1974, S. 57–111.
- Lies, H., Großgefäße der Bernburger Kultur im Mittelbegebiet. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 60, 1976, S. 205–215.
- Meier-Arendt, W., Die Hinkelstein-Gruppe. Berlin (West) 1975.
- Quitta, H., Zur Frage der ältesten Bandkeramik in Mitteleuropa. *Præhist. Z.* 38, 1960, S. 1–38 und 153–188.
- Quitta, H., Zur Deutung bandkeramischer Siedlungsfunde aus Auen und grundwassernahen Standorten. In: *Siedlung, Burg und Stadt*. Schr. Sektion für Vor- und Frühgesch. 25, 1969, S. 42–55.
- Schröter, E., Die „Schalkenburg“ bei Quenstedt, Kr. Hettstedt, eine frühneolithische Rondellanlage. In: *Religion und Kult in ur- und frühgesch. Zeit*. Berlin 1989, S. 193–201.
- Schultze-Motel, J., Neolithische Kulturpflanzenreste von Eilsleben, Kr. Wanzleben. *Z. Archäol.* 14, 1980, S. 213–216.
- Tabaczyński, S., Gesellschaftsordnung und Gütertausch im Neolithikum Mitteleuropas. In: *Neolithische Studien I*. Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ. Halle–Wittenberg 1972, L 7, S. 31–96.

Anschrift: Dr. D. Kaufmann, Landesmuseum für Vorgeschichte, Richard-Wagner-Str. 9–10, DDR – 4020 Halle (Saale).